№ 268. Dienstag, den 17. (29.) November 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Politische Rundschau.

Die internationale Conferenz zur Berathung von Maßregeln zur Bekämpfung des Anarchismus wurde am Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr in Rom, im Palazzo Corsini, durch den Minister des Aeußeren Canevaro eröffnet. Mit Ausnahme einiger Delegirten, die nicht eingetroffen sind, sich aber entschuldigt haben, waren die Abordnungen aller europäischen Mächte zugegen, welche die Einladung zur Conferenz angenommen haben. Canevaro hieß die Erschienenen willkommen und dankte ihnen im Namen des Königs, welcher sich glücklich schätze, in der Hauptstadt seines Königreichs die Vertreter aller europäischen Staaten zu sehen und welcher der Conferenz das beste Gelingen wünsche. Canevaro erklärte weiter, es sei nicht Aufgabe der Regierung, in irgend welcher Art den Entscheidungen der Conferenz vorzugreifen. Niemand könne sich die vielfachen und großen Schwierigkeiten der Aufgabe verhehlen, welche eine peinliche Pflicht den Regierungen auferlegen, es sei aber als ein gutes Vorzeichen zu begrüßen, daß man sich sofort über die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Verständigung im Hinblick auf die Gefahr einig gewesen sei, welche die ganze Gesellschaft bedrohe und für den guten Ausgang der Berathungen bürge die hohe Weisheit und der Geist der Eintracht, welcher alle Anwesenden erfülle. Als Doyen der fremden Delegirten dankte der österreichische Botschafter Freiherr von Pasetti dem Vorredner für die Begrüßung, bat Canevaro, dem italienischen Königspaare den Ausdruck der Verehrung seitens der Delegirten zu übermitteln und schlug vor, Canevaro zum Präsidenten zu wählen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und Canevaro einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Canevaro dankte und schlug eine Geschäftsordnung vor, welche gemäß einem den Delegirten vorher zugegangenen Entwurfe angenommen wurde. Auf Grund der Geschäftsordnung ernannte Canevaro zu Vicepräsidenten Pasetti (Oesterreich-Ungarn) und den belgischen Gesandten von Loo. Als Schriftführer fungiren die Botschaftsräthe Graf von Pückler (Deutschland), Blondel (?) und Bonham (England). Der Eröffnung der Conferenz wohnten Ministerpräsident Pelloux, der Justizminister Finocchiaro-Aprile und mehrere Unterstaatssekretäre bei.

Ein höchst bedeutungsvolles Hülfsmittel hat England an seiner riesigen Handelsflotte und an seinem Schiffsbau. Beide sind die Lieblingskinder der ganzen Nation, keineswegs blos die Seehäfen. In England kennt man keine verkehrsfeindliche Parteien, die in dem Seehandel einen Einbruch fremder Producenten in das nationale Arbeitsgebiet erblicken. Von 11,576 Dampfern, die es auf allen Meeren der Erde giebt, fahren 5707 unter britischer Flagge; vom Gesammttonnengehalt von 18,887,000 Brutto besitzt die britische Flagge 10,993,000 oder 58 pCt. Von den 28,800 Seglern der Welt besitzt England, obwohl es seine Segelflotte mit allen Kräften zu Gunsten der Dampfschiffsrhederei verringert, noch 8100; von 8.7 Mill. To. dieser Segelflotte noch 2.9 Millionen, oder genau den dritten Theil. Deutschland, das in der Dampferrhederei nächst England weitaus den ersten Platz behauptet, hat nur 878 Dampfer von 1,600,000 t Brutto und 1000 Segler von 536,000 t. Abgesehen von Norwegen und den Vereinigten Staaten in der Segelschiffsrhederei, stehen alle anderen Länder weit zurück. Noch weit größer ist der Unterschied im Schiffsbau. Hier kommen nur sieben Länder ernstlich in Betracht; diese hatten Ende September dieses Jahres zusammen 1,740,000 t Schiffe im Bau. Davon hatte England allein 1,363,000, Deutschland 144,000, Frankreich 75,000, die Vereinigten Staaten 57,000, Italien 40,000, Norwegen 28,000, Holland 20,000.

Inland.

St. Petersburg.

— Die „St. Pet. Ztg." schreibt: Die Abordnungen der Schill-Husaren und des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments verlassen heute unsere Residenz. Nach Allem, was man uns mittheilt, nehmen dieselben von dem ihnen hier bereiteten gnädigen Empfang und der ihnen erwiesenen Gastfreundschaft den denkbar günstigsten Eindruck mit und die in Petersburg verbrachten Tage werden ihnen eine wundervolle Erinnerung fürs Leben sein.

Am 21. November wohnten die Deputationen der feierlichen Enthüllung der Büste Sr. K. H. des Großfürsten Michail Nikolajewitsch in der Konstantin-Artillerieschule bei. Von dort begab sich die Abordnung der Garde-Artillerie in Begleitung des Obersten Zelebrowsski und des Militär-Attachés zur 1. L.-G.-Artillerie-Brigade, wo eine kombinirte Batterie zu 8 Geschützen unter dem Befehl Sr. H. des Herzogs Michail Georgijewitsch von Mecklenburg-Strelitz Paradeaufstellung genommen hatte und im Ceremonialmarsch defilirte. Die Gäste sahen sodann die gymnastischen Uebungen des Lehrkommandos sowie das Reiten einer Remonte-Abtheilung, woran sich eine eingehende Besichtigung des Kasernements schloß. Um 6 Uhr fand ein Festmahl im Kasino der Brigade statt, bei welchem der Chef der Garde-Artillerie, General-Lieutenant Kanischtschew, den Vorsitz führte. Am Abend besuchten sämmtliche fremdländischen Deputationen die Ballfestlichkeiten in beiden Artillerieschulen.

Am 22. d. Mts. folgten die Abordnungen einer Einladung der reitenden Garde-Artillerie-Brigade. In der Manege wurde zunächst das Reiten einer Unteroffizier-Abtheilung vorgestellt und dann eine größere Zahl von Offizier- und Kronspferden vorgeführt. Nach einer Besichtigung des Kasernements fand ein Frühstück statt, bei welchem General-Lieutenant Kanischtschew das Hoch auf die Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland ausbrachte, während Feldmarschall-Lieutenant Klepsch auf das Wohl unseres Erhabenen Herrschers trank. Zu 7 Uhr hatte S. K. H. der Großfürst Michail Nikolajewitsch die Deputationen zum Diner befohlen. Zur Rechten des hohen Jubilars saß Feldmarschall-Lieutenant Klepsch, zur Linken Oberst Heintze von Krenski, zur Rechten seines Erlauchten Sohnes, des Großfürsten Ssergij Michailowitsch, Major v. Kossecki, zur Linken Major Lauenstein.

Am nächsten Tage war die Deputation der preußischen Garde-Artillerie bei der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade zum Frühstück geladen. Am Abend vereinigten sich sämmtliche Abordnungen in Peterhof zum Diner beim L.-G.-Grenadier-Regiment zu Pferde. Der erlauchte Kommandeur des Regiments, S. K. H. der Großfürst Dmitri Kostantinowitsch, wußte durch eine Fülle wechselnder Vorführungen — auch die mit erstaunlicher Präzision und Schnelligkeit erfolgende Alarmirung einer Schwadron spielte dabei eine Rolle — das Interesse der Gäste immer von Neuem zu fesseln, so daß die Stunden der Nacht im Flugge dahinschwanden; erst am frühen Morgen führte ein Extrazug die fremden Offiziere nach Petersburg zurück.

Heute Mittag wurden die Deputationen von S. K. H. dem Großfürsten Michail Nikolajewitsch in Abschiedsaudienz empfangen. Der hohe Chef geruhte dabei den Kommandeuren noch einige durch Allerhöchste Gnade an Untermilitärs ihrer Regimenter verliehene Auszeichnungen persönlich zu übergeben.

Das Petersburger Clearinghouse.

(Aus der „St. Pet. Ztg.")

Das Clearinghouse in unserer Residenz oder — wie es offiziell heißt — „Die Abrechnungs-Abtheilung beim St. Petersburger Komptoir der Staatsbank" wird nunmehr infolge einer Vorberathung der betheiligten Banken vom 23. d. M. — am 29. d. M. seine Thätigkeit eröffnen. An der Abrechnungs-Abtheilung nehmen folgende 17 Banken Theil: die Internationale Handelsbank, die Wolga-Kama Handelsbank, die Russische Bank für auswärtigen Handel, die Diskonto- und Darlehnsbank, das St. Petersburger Komptoir der Moskauer kaufmännischen Bank, die Petersburger Gesellschaft gegenseitigen Kredits, das Bankhaus H. Wawelberg, die Private Handelsbank, die Bankhäuser „Credit Lyonnais", „E. M. Meyer u. Co.", die Russische Handels- und Industrie-Kommerzbank, die Bankhäuser „J. W. Junker u. Co." und „Lampe u. Co.", die Petersburg-Asow-Kommerzbank, die Petersburg-Moskau-Kommerzbank, die Petersburger Abtheilung der Warschauer Kommerzbank und die Petersburger Abtheilung der Sibirischen Handelsbank.

Unsere Staatsbank oder richtiger das Petersburger Komptoir derselben nimmt einstweilen an der Abtheilung weder aktiv noch passiv Theil, doch wollen wir hervorheben, daß die Initiative zur Gründung des Abrechnungs-Instituts bei uns ebenso von der Staatsbank ausging und diese das ganze Unternehmen dadurch fördert, daß sie ein Lokal in dem Gebäude der Staatsbank zur Verfügung stellt und das Clearinghouse durch ihre Beamten leiten lassen wird. Der Direktor der Abtheilung für Depots und der Geldüberweisungen bei der Staatsbank Herr Gr. Selinski übernimmt die unmittelbare Leitung unseres Clearinghouses, wobei ihm eine Anzahl der besten Buchhalter der Staatsbank zur Seite stehen werden.

Wir finden es übrigens ganz begreiflich, daß unsere Staatsbank an dem Abrechnungsverfahren der privaten Banken einstweilen nicht theilnehmen wird. Das System ist für Rußland ganz neu, die privaten Banken in ihren Geschäftsusancen sind an keinen Kanzleigang gebunden, ohne den ein officielles Staats-Institut nicht denkbar ist. Die praktische Erfahrung kann erst lehren, inwieweit der offizielle Kanzleigang sich mit dem Geschäftsgang der Privatbanken vereinigen und an diesen angepaßt werden kann.

Für die Thätigkeit der hiesigen Abrechnungs-Abtheilung, die zunächst nur als ein Versuch gedacht werden muß, sind daher von der Staatsbank mit Genehmigung des Dirigirenden derselben einstweilen vorübergehende Bestimmungen ausgearbeitet worden, welche von den obengenannten 17 Betheiligten einstimmig angenommen wurden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Staatsbank sich bemüht hat, das hiesige Abrechnungssystem so weit wie möglich zu vereinfachen. Die Bestimmungen enthalten blos 14 Paragraphen, von denen 8 den allgemeinen Grundprinzipien und 6 dem Abrechnungsverfahren gewidmet sind. § 1 lautet: „Beim Petersburger Komptoir der Staatsbank wird versuchsweise eine Abrechnungsabtheilung eröffnet behufs gegenseitigen Austausches ihrer Schuldforderungen unter den Betheiligten und behufs Liquidation dieser letzteren durch Vermittelung eines beim Komptoir an die Theilnehmer eröffneten Contocorrents. Unter Schuldforderungen sind allerlei Gelddokumente gedacht (so z. B. Wechsel, Checks, Tratten, Versements, Rechnungen, Briefe 2c.); die Uebergabe von Werthobjekten in Werthpapieren ist im Lokale des Clearinghouses nicht zulässig.

Jeder Theilnehmer ist also verpflichtet, eine Summe zur Deckung der Schlußabrechnungen im Clearinghouse im Contocorrent der Staatsbank zu haben; sein sonstiges Spezialcontocorrent bei der Staatsbank hat damit nichts zu thun, — er darf jedoch, falls das erstere zur Deckung der genannten Beträge nicht ausreicht, aus dem sonstigen speziellen Contocorrent Summen auf die laufende Rechnung für das Clearinghouse übertragen lassen, direkte Anweisungen auf dasselbe sind nach Möglichkeit zu vermeiden.

Die Petersburger Abrechnung ist nur hinsichtlich der Checks obligatorisch, hinsichtlich der sonstigen Dokumente, wie sie unter Schuldforderungen zu verstehen sind, soll die Abrechnung zunächst nur fakultativ sein. Die Betheiligten treffen im obengenannten Lokale täglich zwei Mal zusammen: um 11 Uhr Vormittags und um 2 Uhr Mittags. Wird ein Check bei einem Mitglied der Abrechnungs-Abtheilung zwischen den Clearinghouse-Stunden oder später eingereicht, so kann nach telephonischer Verabredung mit dem Leiter der Abtheilung ein Mandat auf das Clearing ausgestellt werden, welches nicht übertragbar ist und zu den Clearingstunden des folgenden Tages nie beanstandet werden kann.

Im Weiteren haben die genannten Theilnehmer unseres Clearinghouses sich verpflichtet, die Anordnungen des Dirigirenden der Staatsbank widerspruchslos anzuerkennen, sowie ferner einverstanden damit zu sein, daß die Einlieferung eines Dokuments in der Abrechnungs-Abtheilung der Vorzeigung desselben am gesetzlichen Domizil des Schuldners und die Ausgleichung der Zahlung gleichkäme und daß schließlich die Staatsbank jeder Verantwortung für die Nichtannahme eines zur Zahlung eingelieferten Dokuments enthoben sei.

Damit keine Verzögerungen in den Zahlungen entstehen, haben sich die Theilnehmer dahin geeinigt, daß vorübergehende Checks mit einer Unterschrift ausgestellt werden dürfen, die gelten sollen, jedoch unter der Bedingung, daß zum nächsten Clearingstage um 11 Uhr Vormittags ein gesetzlicher Check eingeliefert werde.

Was nun das Abrechnungsverfahren an und für sich betrifft, so zeichnet es sich — wie gesagt — durch eine sehr große Einfachheit aus. Auf einem Verzeichniß giebt jeder Theilnehmer die Dokumente an, auf denen seine Forderungen basirt sind, und auf einem Abrechnungsblatt wird das Kredit und Debet der betheiligten Firmen angegeben.

Wichtig ist § 10 der Bestimmungen. Wenn ein Theilnehmer aus irgend welchen Gründen die Annahme des eingelieferten Dokuments verweigert, so wird dasselbe an denjenigen, der es eingeliefert hat, zurückgegeben, wobei, falls die Annahmeverweigerung nach der Ausstellung der Empfangsbestätigung erfolgt ist, die nicht acceptirten Dokumente in ein neues Verzeichniß der nächsten Clearingstunde als Rückforderung eingetragen werden. Durch diesen § 10 ist die obenerwähnte übernommene Verpflichtung wegen der Bedeutung der Einlieferung etwas abgeschwächt.

So sind im Großen und Ganzen die Hauptzüge der Regeln für das Petersburger Clearinghouse. Wir wünschen dem neuen Institut eine gedeihliche Entwickelung und erwarten, daß in diesem Falle zunächst auf die Qualität der Umsätze und nicht auf die Quantität derselben gesehen wird. — Die gewünschte Quantität wird sich schon von selber mit der Zeit ergeben.

Dr. Alexis Markow.

Gedanken und Erinnerungen.

von

Otto Fürst von Bismarck.

Am nächsten Dienstag, 29. d. M., erscheint in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart das Bismarck'sche Werk.

Das Manuscript, vom Fürsten persönlich den Verlegern übergeben, war schon seit einigen Jahren in deren Besitze, und tritt nunmehr mit den letzten Abänderungen und Zusätzen des Verfassers an die Oeffentlichkeit. Wie bekannt, hat Fürst Bismarck, nachdem die erste Niederschrift nach seinem Dictate angefertigt war, unablässig an seinem Buche weitergearbeitet, Correcturen und Erweiterungen angebracht, auch ganze Seiten mit eigener Hand neu geschrieben. Ein Facsimile von zwei solchen Seiten liegt dem in zwei Bänden erscheinenden, mit einem Bildniß des Fürsten nach Lenbach geschmückten Werke bei.

Wie der vom Fürsten selbst gewählte Titel besagt, bietet das Buch nicht sensationelle Enthüllungen, die man von diesem Verfasser, wenn er Geschichte schrieb, überhaupt nicht erwarten konnte, auch nicht eine fortlaufende Selbstbiographie, zu der er sich nicht angeregt fühlte, sondern ernste politische Betrachtungen, untermischt mit Aufhellungen, wie nur er sie geben konnte.

Aus dem zweiten Bande des Memoirenwerkes ist der Abschnitt „Versailles" besonders interessant, in welchem über die vielerörterte Annahme des Kaisertitels durch König Wilhelm wie folgt Erwähnung gethan wird:

„. . . . . Die Annahme des Kaisertitels durch den König bei Erweiterung des Norddeutschen Bundes war ein politisches Bedürfniß, weil er in
den Erinnerungen aus Zeiten, da er rechtlich meh
factisch weniger als heut zu bedeuten hatte, ei
werbendes Element für Einheit und Centralisatio
bildete, und ich war überzeugt, daß der festigen
Druck auf unsere Reichsinstitutionen um so nac
haltiger sein müßte, je mehr der preußische Träg
desselben das gefährliche, aber der deutschen Vo
geschichte innelebende Bestreben vermiede, den ande
Dynastien die Ueberlegenheit der eigenen unter d
Augen zu rücken. König Wilhelm I. war ni
frei von der Neigung dazu, und sein Widerstreb
gegen den Titel war nicht ohne Zusammenha
mit dem Bedürfnisse, grade das überlegene Anseh
der angestammten preußischen Krone mehr a
das des Kaisertitels zur Anerkennung zu bringe
Die Kaiserkrone erschien ihm im Lichte ein
übertragenen modernen Amtes, dessen Autorit
von Friedrich dem Großen bekämpft war, d
Großen Kurfürsten bedrückt hatte. Bei den erst
Erörterungen sagte er: „Was soll mir d
Charakter-Major?" worauf ich u. A. erwidert
„Ew. Majestät wollen doch nicht ewig ein Neutru
bleiben, „das Präsidium"? In dem Ausdru
„Präsidium" liegt eine Abstraction, in dem Wor
„Kaiser" eine große Schwungkraft."

Auch bei dem Kronprinzen habe ich für me
Streben, den Kaisertitel herzustellen, welches ni
einer preußisch-dynastischen Eitelkeit, sondern alle
dem Glauben an seine Nützlichkeit für Förder
der nationalen Einheit entsprang, im Anfange
günstigen Wendung des Krieges nicht immer A
klang gefunden. Seine Königliche Hoheit ha
von irgend einem politischen Phantasten, denen
sein Ohr lieh, den Gedanken aufgenommen,
Erbschaft des von Karl dem Großen wiedererweckt
„römischen" Kaiserthums sei das Unglück Deuts
lands gewesen, ein ausländischer, für die Nati
ungesunder Gedanke. So nachweisbar letzteres a
geschichtlich sein mag, so unpraktisch war die Bür
schaft gegen analoge Gefahren, welche des Prinz
Rathgeber in dem Titel „König" der Deutsch
sahen. Es lag heut zu Tage keine Gefahr v
daß der Titel, welcher allein in der Erinneru
des Volkes lebt, dazu beitragen würde, die Krä
Deutschlands den eigenen Interessen zu entfremd
und dem transalpinen Ehrgeize bis nach Apuli
hin dienstbar zu machen. Das aus einer irri
Vorstellung entspringende Verlangen, das d
Prinz gegen mich aussprach, war nach meine
Eindrucke ein völlig ernstes und geschäftliches, dess
Inangriffnahme durch mich gewünscht wurde. Me
Einwand, anknüpfend an die Coexistenz der Köni
von Bayern, Sachsen, Württemberg mit de
intendirten Könige in Germanien oder Könige d
Deutschen führte zu meiner Ueberraschung auf
weitere Consequenz, daß die genannten Dynasti
aufhören müßten, den Königstitel zu führen,
wieder den herzoglichen anzunehmen. Ich spra
die Ueberzeugung aus, daß sie sich dazu gutwill
nicht verstehen würden. Wollte man dagegen G
walt anwenden, so würde dergleichen Jahrhunder
hindurch nicht vergessen und eine Saat von Miß
trauen und Haß ausstreuen.

In dem Geffcken'schen Tagebuche meldet s
die Andeutung, daß wir unsere Stärke nicht g
kannt hätten; die Anwendung dieser Stärke
damaliger Gegenwart wäre die Schwäche der Z
kunft Deutschlands geworden. Das Tagebuch
wohl nicht damals auf den Tag geschrieben, sonde
später mit Wendungen vervollständigt worden, du
die höfische Streber den Inhalt glaublich zu mach
suchten. Ich habe meiner Ueberzeugung, daß
gefälscht sei, und meiner Entrüstung über
Intriganten und Ohrenbläser, die sich einer a
losen und edlen Natur wie Kaiser Friedrich a
drängten, in dem veröffentlichten Immediatberic
Ausdruck gegeben. Als ich diesen schrieb, hatte
keine Ahnung davon, daß der Fälscher in
Richtung von Geffcken, dem hanseatischen Welfe
zu suchen sei, den seine Preußenfeindschaft
Jahren nicht gehindert hatte, sich um die Gu
des preußischen Kronprinzen zu bewerben,
diesen, sein Haus und seinen Staat mit m
Erfolg schädigen, selbst aber eine Rolle spielen
können. Geffcken gehörte zu den Strebern, die
1866 verbitttert waren, weil sie sich und i
Bedeutung verkannt fanden. . . ."

Die kleinen Spitzen und Malicen werd
schwerlich noch ernstlich verletzen. Sie begeg
uns namentlich in der Auslassung über die B
ziehungen Bismarck's zur Militär-Partei in Ver
sailles:

„Die Verstimmung gegen mich, welche d
höheren militärischen Kreise aus dem österrei
schen Kriege mitgebracht hatten, dauerte währ
des französischen fort, gepflegt nicht von Mol
und Roon, aber von den „Halbgöttern", wie m
damals die höheren Generalstabsofficiere nan
Sie machte sich im Feldzuge für mich und m
Beamten bis in das Gebiet der Natural
pflegung und der Einquartierung fühlbar.
würde noch weiter gegangen sein, wenn sie n
in der sich immer gleichbleibenden, weltmänni
Höflichkeit des Grafen Moltke ein Correctiv ge
den hätte. Roon war im Felde nicht in
Lage, mir als Freund und College Beistand
leisten; er bedurfte im Gegentheil schließlich
Versailles meines Beistandes, um im Kreise
Königs seine militärischen Ueberzeugungen ge
zu machen.

Schon bei der Abreise nach Köln erfu
durch einen Zufall, daß beim Ausbruch des
ges der Plan festgestellt war, mich von den m
tärischen Berathungen auszuschließen. Ich ko
das aus einem Gespräch des Generals v. P
bielski mit Roon entnehmen, dessen unfreiwil
Ohrenzeuge ich dadurch wurde, daß es in ein
Nebencoupé stattfand, dessen Scheidewand m
einer breiten Oeffnung über mir durchbrochen
Der Erstere äußerte laut seine Befriedigung

in dem Sinne: „Diesmal ist also dafür gesorgt, daß uns dergleichen nicht wieder passirt.“ Bevor der Zug sich in Bewegung setzte, hörte ich genug, um zu verstehen, welches „damals“ im Gegensatz gegen diesmal der General im Sinne hatte, nämlich meine Betheiligung an militärischen Berathungen in dem böhmischen Feldzuge und besonders die Aenderung der Marschrichtung auf Preßburg anstatt auf Wien.

Die durch diese Reden gekennzeichnete Verabredung wurde mir praktisch wahrnehmbar; ich wurde nicht nur zu den militärischen Berathungen nicht zugezogen, wie 1866 geschehen war, sondern es galt mir gegenüber strenge Geheimhaltung aller militärischen Maßregeln und Absichten als Regel. Dieses Ergebniß der unseren amtlichen Kreisen innewohnenden Rivalität der Ressorts war ein so augenfälliger Schaden für die Geschäftsführung, daß der in Angelegenheiten des Rothen Kreuzes im Hauptquartier anwesende Graf Eberhard Stolberg bei der freundschaftlichen Intimität, in der ich mit diesem, leider zu früh verstorbenen Patrioten stand, den König auf die Unzuträglichkeiten der Ausschließung seines verantwortlichen politischen Rathgebers aufmerksam machte. Nach dem Zeugnisse des Grafen hatte Se. Majestät darauf erwidert: „Ich sei in dem böhmischen Kriege in der Regel zu dem Kriegsrathe zugezogen worden, und es sei *dabei vorgekommen*, daß ich im Widerspruche mit der Majorität den Nagel auf den Kopf getroffen hätte; daß das den *anderen Generalen* ärgerlich sei und *sie ihr Ressort* allein berathen *wollten, sei* nicht zu verwundern“ — ***ipsissima*** verba regis, nach dem Zeugnisse des Grafen Stolberg nicht nur *mir, sondern auch* Andern gegenüber. *Das Maß von* Einfluß, welches der König mir 1866 verstattet hatte, stand allerdings im Widerspruch mit militärischen Traditionen, sobald der Ministerpräsident allein nach den Abzeichen der Uniform klassifizirt wurde, die er im Felde trug, als Stabsofficier eines Cavallerieregiments; und es blieb 1870 mir gegenüber bei dem militärischen Boykott, wie man heut sagen würde.

Wenn man die Theorie, welche der Generalstab mir gegenüber zur Anwendung brachte und die auch kriegswissenschaftlich gelehrt werden soll, so ausdrücken kann: der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten kommt erst wieder zum Wort, wenn die Heeresleitung die Zeit gekommen findet, den Janustempel zu schließen, so liegt schon in dem doppelten Gesicht des Janus die Mahnung, daß die Regierung eines kriegführenden Staates auch nach anderen Richtungen zu sehen hat, als nach dem Kriegsschauplatze. Aufgabe der Heeresleitung ist die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte; Zweck des Krieges die Erkämpfung des Friedens unter Bedingungen, die der von dem Staate verfolgten Politik entsprechen. Die Feststellung und Begrenzung der Ziele, die durch den Krieg erreicht werden sollen, die Berathung des Monarchen in Betreff derselben ist und bleibt während des Krieges wie vor demselben eine Aufgabe, *und die Art ihrer Lösung kann* nicht ohne Einfluß auf die Art der Kriegführung sein.“

Namentlich zu beurtheilen, wann der richtige Moment eingetreten sei, den Uebergang vom Kriege zum Frieden einzuleiten, dazu sind Kenntnisse der europäischen Lage erforderlich, die dem Militär nicht geläufig zu sein brauchen, Informationen, die ihm nicht zugänglich sein können. Die Verhandlungen in Nikolsburg 1866 beweisen, daß die Frage von Krieg und Frieden auch im Kriege stets zur Competenz des verantwortlichen politischen Ministers gehört und nicht von der technischen Armeeleitung entschieden werden kann; der competente Minister aber kann dem Könige nur dann sachkundigen Rath ertheilen, wenn er Kenntniß von der jeweiligen Lage und den Intentionen der Kriegführung hat.

Fürst Bismarck erörtert nun einen „Plan zur Zerstückelung Rußlands“, den die „Wochenblattspartei“ angeblich „hegte“ und der von politischen Gesichtspunkten aus verwerflich war und erzählt weiter, daß er sich Nachrichten über die militärische Lage im Kriege dadurch verschaffte, daß er sich *mit einigen* der unbeschäftigten hohen Herren, welche die „zweite Staffel“ des Hauptquartiers bildeten *und im Hotel* des Réservoirs zusammenkamen, in vertraulichen Beziehungen hielt, „denn diese *fürstlichen Herren erfuhren über die militärischen* Vorgänge und Absichten erheblich mehr, als der verantwortliche Minister des Auswärtigen und machten mir manche für mich sehr werthvolle Mittheilung, von der sie annahmen, daß sie für mich natürlich kein Geheimniß sei. Auch der englische Correspondent im Hauptquartier, Russell, war in der Regel über die Absichten und Vorgänge in demselben besser, wie ich unterrichtet und eine nützliche Quelle für meine Informationen.

Im Kriegsrathe war Roon der einzige Vertreter meiner Ansicht, daß wir mit Abschluß des Krieges Eile hätten, wenn wir die Einmischung der Neutralen und ihres Congresses sicher hintanhalten wollten; er befürwortete die Nothwendigkeit, aggressiv mit schwerem Geschütz gegen Paris vorzugehen, gegenüber dem in den Kreisen hoher Frauen für humaner geltenden Systeme der Aushungerung. Die Zeit, die das letztere in Anspruch nehmen würde, ließ sich bei der Unbekanntschaft mit dem Pariser Verpflegungs-Etat nicht übersehen.

Gelang angesichts der schwankenden Aussichten vor Paris in der Zeit, welche die Signatur trug: „Vor Paris nichts Neues“, gelang es damals den feindlichen Elementen und den mißgünstigen, unehrlichen Freunden, die uns an keinem Hofe fehlten, eine Verständigung zwischen den übrigen Mächten oder auch nur zwischen zweien von ihnen herbeizuführen, um eine Warnung, eine scheinbar von der Menschenliebe eingegebene Frage an uns zu richten, so konnte Niemand wissen, wie schnell sich ein solcher erster Ansatz zu einer gemeinsamen, zunächst diplomatischen Haltung der Neutralen entwickeln würde.

Graf Beust hat selbst es sich angelegen sein lassen, nachzuweisen, wie „redlich, wenn auch erfolglos“ er sich bemüht habe, eine „collective Mediation der Neutralen“ zu Stande zu bringen.

Tageschronik.

— **Mit Erhebungen über die Lage der russischen Arbeiter in Preußen** ist, der „Volks-Ztg.“ zufolge, das russische Generalkonsulat in Berlin vom Ministerium des Auswärtigen betraut worden. Es handelt sich um Ermittelung, wo und von wem russische Arbeiter schlecht behandelt worden sind, ferner ob die einheimischen Arbeiter sich feindselig gegen die russischen verhalten; weiter, ob der Lohn, der in Preußen den russischen Arbeitern gezahlt wird, niedriger, und um wieviel dieser Lohn niedriger ist als der den heimischen Arbeitern gezahlte; endlich ob russische Arbeiter bereits Klagen bei preußischen Gerichten wegen zu wenig erhaltenen Lohnes und dergleichen angestrengt haben und mit welchem Erfolge. *Von den russischen Behörden* soll eine Erschwerung des Anwerbens russischer Arbeiter ins Auge gefaßt worden sein. Die Gutsbesitzer oder Agenten, über die Klagen wegen schlechter Behandlung russischer *Arbeiter in Zukunft laut werden, sollen kein* Paßvisum mehr erhalten. Es soll ihnen unmöglich gemacht werden, russischen Boden zu betreten.

— Mit dem Uebergange der **deutschen Schulen im Süden Rußlands** in das Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung hat der russische Sprachunterricht in derselben, wie die „Н вости“ berichten, gegenwärtig derartige Fortschritte gemacht, daß häufig orthodoxe Eltern sich an die Schulverwaltung mit der Bitte wenden, ihre Kinder in die Zahl der Schüler der andersgläubigen Schulen aufzunehmen. Infolge dessen hat das Lehrressort die Erklärung abgegeben, daß die Aufnahme von Kindern orthodoxen Bekenntnisses in andersgläubige Schulen nur in denjenigen Fällen erfolgen kann, wenn 1) der Lehrer dieser Schule eine Person russischer Abstammung ist, 2) die örtliche Gemeinde die Mittel zur Renumeration des orthodoxen Geistlichen, der als Religionslehrer fungiren soll, anweist.

— **Von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen.** Im Juni d. J. wurde der Beginn des Austausches der sog. mindergewichtigen Packetsendungen (colis postaux) *mit* Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich nach den Regeln der internationalen Konvention über den Austausch dieser Art Packetsendungen bekannt gegeben, welcher Rußland auf dem Welt-Postkongreß in Washington im Sommer 1897 beigetreten ist. Da die Bestimmungen dieses Kongresses am 20. Dezember d. J. (1. Januar 1899) überall in Kraft treten, so beginnt vom erwähnten Tage (20. Dezember) der Austausch der **Colis postaux** nicht nur mit Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich, sondern mit sämmtlichen Ländern, nach denen die Versendung derartiger Packetsendungen zulässig ist, unter Beobachtung folgender Regeln:

1) Als **Colis postaux** werden angesehen — Packetsendungen mit deklarirtem Werth und ohne Werthangabe. die in den Grenzen des europäischen Rußlands (einschließlich Kaukasiens und Transkaukasiens) aufgegeben werden und ihrem Gewichte nach nicht die Norm überschreiten, die von jedem Bestimmungslande zugelassen wird, d. h. für einige Länder 12 Pfund und nicht volle 7 Loth (= 5 Kilogramm), für andere dagegen 7 Pfund 10 Loth (= 3 Kilogr.) und den Dimensionen nach 60 Centimeter (13½ Werschok) auf jeder Seite, mit Ausnahme von Packetsendungen mit Regen- und Sonnenschirmen, Spazierstöcken, Karten, Plänen u. dergl. Gegenständen, welche Packetsendungen einer Länge von 1 Arschin 6½ Werschok *und eine* Breite *oder Dicke von* 4½ Werschok erreichen *können.*

2) Die **Colis postaux** müssen bei der Postabgabe selbst für die Versendung bis zum Bestimmungsorte vollständig frankirt werden. Für die erwähnten Packetsendungen werden vom Absender nachstehende Gebühren erhoben:

a. das P o r t o — für die ganze Packetsendung (stückweise), abgesehen von ihrem genauen Gewicht, zum Besten jedes an der Versendung betheiligten Landes, entsprechend den von der Washingtoner Kommission bestimmten Tarifen, und

b. die V e r s i c h e r u n g (für Packetsendungen mit Werthangabe) von je 112 Rbl. 50 Kop. (= 300 Francs) des deklarirten Werths, wobei erhoben werden: 4 Kop. bei Adressirung der Packetsendung nach dem Nachbarlande, 10 Kop. bei Adressirung nach einem nicht benachbarten Lande, unter Zuschlag im betr. Falle von 4 Kop. (ebenfalls von 112 Rbl. 50 Kop.) für den Seetransport. — Die Quittung über die Postannahme eines **Coli postal** wird unentgeltlich verabfolgt.

A n m e r k u n g 1. Sämmtliche Post- und Post- u. Telegraphen-Anstalten des europäischen Rußlands werden rechtzeitig mit einem Verzeichniß der Länder versehen werden, nach denen **Colis postaux** versandt werden können, unter Angabe der Tarife (Porto und Versicherungs-Gebühren).

A n m e r k u n g 2. Wenn eine Packetsendung dem Gewichte nach nicht die Norm übersteigt, die von dem Bestimmungslande für **Colis postaux** festgesetzt ist, ihren Dimensionen nach aber nicht den in P. 1 angeführten Anforderungen entspricht, so wird sie nicht als **Coli postal** betrachtet und unterliegt daher der Zahlung der Porto- und Versicherungs-Gebühren und für die Quittung auf den gegenwärtigen Grundlagen.

A n m e r k u n g 3. Ebenso werden nicht als **Colis postaux** betrachtet — Packetsendungen, die in den Grenzen des Asiatischen Rußlands aufgegeben werden, wenn sie auch nach Gewicht und Dimensionen den im P. 1. angegebenen Bedingungen entsprechen.

3) In **Colis postaux** ohne Werthangabe, die nach solchen Ländern adressirt sind, nach denen Packetsendungen mit deklarirtem Werth versandt werden können, ist es verboten, gemünztes Geld (russisches und ausländisches), Gold und Silbersachen und andere Kostbarkeiten zu versenden.

4) Im Falle Abhandenkommens, Beschädigung oder Diebstahls eines **Coli postal**, wird dem Absender, oder auf dessen Wunsch dem Adressaten, vom Post- und Telegraphenressort eine dem thatsächlichen Werthe der abhandengekommenen, beschädigten oder gestohlenen Sendung entsprechende Entschädigung ausgezahlt, falls nur der Schaden nicht durch die Schuld oder die Nachlässigkeit des Absenders veranlaßt, oder aus den Eigenschaften des versandten Gegenstandes hervorgegangen ist, in welchen Fällen keinerlei Entschädigung verabfolgt wird.

Die Entschädiguag für Packetsendungen mit deklarirtem Werth kann nicht diesen Werthbetrag übersteigen, für Sendung ohne Werthangabe aber nicht: a. 9 Rbl. 37 Kop. (= 25 Francs) bei deren Adressirung nach Ländern, die **Colis postaux** bis zu 12 Pfund und nicht volle 7 Loth zulassen und b. 5 Rbl. 62 Kop. (= 15 Francs) bei Adressirung nach Ländern, die derartige Sendungen nur bis 7 Pfd. und 10 Loth gestatten. — Der Absender des **Coli postal** ist außerdem berechtigt, die Rückzahlung des Portos, sowie der von ihm eingezahlten Gebühr für Ermittelung der Sendung zu beanspruchen.

5) Bezüglich der Benachrichtigung über den Empfang von **Colis postaux**, deren Rücksendung sowie der Veränderung der Adresse und der Ermittelung kommen die im Juni d. J. für die Sendungen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn veröffentlichten Regeln und Taxen zur Anwendung.

6) Die in den vorstehenden P. P. 1—5 angeführten Regeln und Taxen bezüglich Packetsendungen mit deklarirtem Werth werden auch auf Beutel mit russischer klingender Münze angewandt.

— **Zur Erhöhung des Gehalts der Chargen des Militärressorts.** Wie der „Варш. Днев.“ meldet, wird durch die Gehaltserhöhung der Militärchargen das Jahresbudget des Kriegsministeriums um 10 Mill. Rbl. erhöht, welche für die im Frontdienst stehenden Truppen verausgabt werden sollen. Ferner wird das Budget um 4,200,000 Rbl vergrößert werden, und zwar ist diese Summe für die militärischen Institutionen, die Verwaltungen und Anstalten bestimmt.

— **Die Jagd in den Kronswaldungen.** In den „Nachrichten des Ministeriums der Landwirthschaft und der Reichsdomänen“ bringt das Departement für Ackerbau zur allgemeinen Kenntniß, daß die Erlaubnißscheine, welche bisher von Ministerium solchen Pripatpersonen unentgeltlich ausgestellt wurden, die zu wissenschaftlichen Zwecken in nicht verpachteten Kronsforsten Vögel zu zu fangen, oder deren Nester und Eier zu sammeln wünschten, nunmehr sofort ihre Giltigkeit verlieren werden, falls es sich herausstellen sollte, daß die betreffenden Besitzer solcher Erlaubniß-Scheine diese zu Liebhaberei-Zwecken, oder zur professionellen Jagd mißbrauchen sollten, was sich unlängst einige Personen haben zu schulden kommen lassen.

— **Ueberfahren.** Am Sonnabend überfuhren der Droschkenkutscher Ferdinand Heine auf der Petrikauer-Straße vor dem Hause № 28 einen dreizehnjährigen Knaben Namens Berek Sieradzki und der Droschkenkutscher Anton Petrzak vor dem Hause Petrikauer-Straße № 20 einen 50jährigen Mann Namens Meier Muschtak. In beiden Fällen waren die Kutscher nicht der schuldige Theil, sondern die Verletzten liefen wie blind in ihr Unglück hinein. Zum Glück sind die Verletzungen bei Beiden nur leichte.

— **Raub.** Am Freitag Nachmittag gegen drei Uhr bemerkte ein aus der Gemeinde Puczniew stammender Strolch Namens Ludwig Michalak, wie eine Frau ihr Portemonnaie ziemlich unvorsichtig in der Hand trug. Michalak folgte der Dame, einer Frau Feigin unbemerkt nach und als sie im Hause Petrikauer-Straße № 56 die Treppe hinaufstieg, entriß er ihr gewaltsam das Portemonnaie, in welchem sich 31 Rbl. 25 Kop. befanden, und flüchtete. Auf die Hülferufe der Frau Feigin eilte der Gorodowoi Domin herbei und nachdem er den Sachverhalt erfahren, stürzte er dem flüchtigen Räuber nach, holte ihn auch wirklich ein und brachte ihn in das Gefängniß, wo er nun seiner verdienten Bestrafung entgegensieht.

— **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde der Keller im Hause Podrzecznastraße № 6 gewaltsam von unbekannten Dieben erbrochen, welche drei gebratene und zwei gerupfte Gänse sowie einen Sack Federn, Alles zusammen im Werthe von 15 Rubeln stahlen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

— **Unbedeutender Brand.** In Folge unvorsichtigen Umgehens mit einem brennenden Zündhölzchen entstand in der Böttiger'schen Vigognespinnerei am Sonnabend an einem Selfactor ein Feuer, das von den eigenen Arbeitern rasch und ohne Zuthun der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der Schaden ist unbedeutend.

— In einer unter dem Vorsitz des Herrn Stadt-Architecten Chelminski jüngst stattgehabten **Sitzung der hiesigen Baumeister** wurde festgestellt, daß sich die diesjährige Bausaison sehr lebhaft gestaltet hat, denn es wurden insgesammt 260 neue Gebäude (Wohnhäuser und Fabriken) gebaut. Ferner wurde beschlossen, bei dem hiesigen Verein zur Förderung des Handels und der In-Industrie eine Bau-Section zu gründen.

— **Spende.** Der hiesige Großindustrielle Herr M. Silberstein hat dem Bau-Comitee der katholischen Kirche in Koluschki eine Summe von 300 Rbl. geschenkt.

— Der vom **Lodzer Männer-Gesang-Verein veranstaltete Herren-Abend,** der am Sonnabend im Vereins-Lokale stattfand, war ungemein zahlreich besucht, so zwar, daß es bei der gemeinsamen Tafel im Saale an Platz mangelte und ein Theil der Anwesenden in den Nebenzimmern speisen mußte. Außer fast sämmtlichen Mitgliedern des Vereins nahm auf Einladung der Vorstand des Zgierzer Gesang-Vereins, mit seinem Präses Herrn Swatek an der Spitze an dem Herren-Abend Theil. Mit Rücksicht auf den Allerhöchsten Geburtstag I h r e r M a j e s t ä t d e r K a i s e r i n - M u t t e r M a r i a F e o d o r o w n a wurde die Veranstaltung mit der Kaiserhymne „Б. же царя храни“ eröffnet und hierauf begrüßte Herr Präses Neumann die Anwesenden und besonders die Zgierzer Gäste, indem er gleichzeitig der freundlichen Aufnahme gedachte, welche der Lodzer Männer-Gesangverein jüngst bei dem Stiftungsballe des Zgierzer Gesang-Vereins gefunden hatte.

Für Unterhaltung war in der besten Weise gesorgt worden; das Programm war ein sehr reichhaltiges und vielseitiges. Die Herren Sänger und das Quartett erfreuten uns durch mehrere Lieder, die verdienten Beifall fanden, und einige humoristische Ensembles boten eine angenehme Abwechslung. Ungeheuren Jubel rief vor Allem die höchst gelungene Aufführung des Singspiels „D e r T r o m p e t e r v o n K r ä c h z i n g e n“ hervor, welches von den Herren Pß., Z., M., H. Ps. und G. trefflich gespielt wurde. Das quickende Mariechen des Herrn M., die keifende Tante des Herrn H. und der durstige Ritter Suffheim des Herrn Z. waren hoch ergötzliche Figuren.

Wenn so das Komité sowie die Herren Sänger und sämmtliche activ mitwirkenden Personen Alles gethan hatten, um den Anwesenden Vergnügen zu bereiten, so trug auch Herr P e t r y k o w s k i durch eine mit Raffinement zusammengestellte Sakuska und ein vortreffliches Souper das Seinige zum Gelingen des Ganzen bei und so war denn dieser Herren-Abend ein in jeder Weise gelungenes Fest, das ohne jeden Mißton verlief und bei dem sich Jeder vortrefflich amüsirte.

— **Thalia-Theater.** Man muß es Herrn Director Rosenthal rühmend nachsagen, daß er es vortrefflich versteht, das Interesse des Publikums für sein Kunstinstitut rege zu erhalten. Dies ermöglicht Herr Dir. R. erstens durch ein mit vielem Verständniß zusammengestelltes Repertoir, in welchem jedem Geschmack Rechnung getragen wird, zweitens durch gute Vorstellungen und tüchtige, fleißige Kräfte, und drittens — Last not least — durch viele Novitäten, von denen wir jede Woche mindestens eine zu sehen bekommen. Daß das Publikum aber mit dem Repertoir und den Mitgliedern zufrieden ist, das beweisen die vielen vollen Häuser, die in dieser Saison nicht nur an Sonntagen, sondern auch in der Woche zu verzeichnen waren und diese Anerkennung ist natürlich sowohl für die Direction als auch für die Künstler ein Ansporn zu weiterer eifriger Thätigkeit, wie dies unter Anderem wieder die Aufführung des neuen Schwankes „D a s O p f e r l a m m“ am Sonntag Abend bezeugte. Dieses an tollen und übermüthigen Scenen sowie an reizenden komischen Verwechslungen überreiche Stück wurde geradezu prächtig gespielt und ergötzte die Zuschauer derart, daß sie aus dem Lachen nicht herauskamen. Die Herren T h i e l e (Professor von Griebenow) und M a r x (Holzhändler Lehmann) boten brillante Leistungen, Frl. v. S c h a c h e r t (Wanda Bilinska), Herr B ö s z ö r m e n y (v. Prochnow) und Herr I m m i s c h (Erich von Werden) spielten ausgezeichnet und die Damen: Frau S u p p a n - B l i c k (Constantia), Frl. W a l d m a n n (Adelheid), Frl. A r n d t (Hildegard) sowie Herr S a s s e n (Hans v. Prochnow) waren in erfolgreicher Weise bemüht, ihre Aufgaben zu erfüllen. Die tadellose Aufführung, die besonders durch ein flottes Zusammenspiel ermöglicht wurde, legte ein ehrendes Zeugniß von dem fleißigen und eingehenden Studium aller Mitwirkenden sowie von der schneidigen Regieführung des Herrn M a r x ab, und in decorativer Hinsicht war alles wieder chic. Heute Abend findet die erste Wiederholung des lustigen Schwankes statt und können wir einen Besuch der heutigen Vorstellung allen Lachlustigen wärmstens empfehlen. —f.

— **Gefunden.** Der Strusch des Hauses Walter in der Wschodnia-Straße hat d r e i K a s s e n s c h l ü s s e l g e f u n d e n und dieselben bei Herrn R u d o l f Z i e g l e r abgegeben, wo sie der rechtmäßige Eigenthümer abholen kann.

— **Berichtigung.** In № 265 brachten wir einen kurzen Bericht über den Unterhaltungsabend der „L u t n i a“ und erwähnten darin eines Herrn Iwanski. Diese Bemerkung war eine irrige, vielmehr war es eine Dame, F r ä u l e i n L u d o w i k a I w a n s k a, eine Elevin der Musikschule der Herren Gebrüder Hanicki, welche sich als eine sehr talentirte Violinvirtuosin präsentirte und reichen Beifall erntete.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 26. November. Das „Journal de St. Pétersbourg" schreibt: Die englische Presse hat unter Hinzufügung von aller Art Kommentaren gewisse Gerüchte über die angebliche Besetzung der Stadt Nintschwang durch russische Treppen in Umlauf gesetzt. Nach aus guter Quelle geschöpften Erkundigungen sind wir in der Lage, festzustellen, daß die Nachrichten keinerlei Begründung haben. Was Vorwand zu diesen Gerüchten hat geben können, ist wahrscheinlich die Anwesenheit einer gewissen Anzahl Mitglieder des Wachtpersonals der chinesischen Ostbahn in Nintschwang. Was die von den Korrespondenten englischer Blätter übermittelten tendenziösen Nachrichten über die Besetzung der Provinz Tschili angeht, die von Rußland geplant sein sollte, so entsprechen diese eben so wenig der Wahrheit.

Petersburg, 26. November. Die leichteren Wasserflächen in Petersburg und Kronstadt beginnen sich infolge anhaltenden leichten Frostes mit Eis zu bedecken. Gleichwohl ist die Schifffahrt noch unbehindert.

Berlin, 26. November. Der Reichskanzler, die Minister und sämmtliche Staatssecretäre begaben sich Vormittags 10 Uhr nach Potsdam, um den Kaiser bei seiner Heimkehr von der Orientfahrt zu begrüßen.

Um 12 Uhr setzten sich unter dem Geläute der Glocken, den Klängen der von den Militärkapellen angestimmten Nationalhymne und den Hurrahrufen der Menge die Kaiserlichen Equipagen nach dem Stadtschlosse in Bewegung. Kaiser und Kaiserin grüßten mit Hand und Mund wiederholt aus dem offenen Wagen. Um 12¼ Uhr ging die Fahne auf dem Potsdamer Stadtschlosse in die Höhe — der Kaiser hatte seine Residenz wiederum in seiner treuen Stadt Potsdam genommen.

München, 26. November. Die Münchner „Allgemeine Zeitung" meldet: In der dem kommenden Reichtstage zugehenden Militärvorlage ist die Bildung eines dritten bayerischen Armeekorps vorgesehen. Als Sitz des Generalkommandos ist Nürnberg in Aussicht genommen. Das neue Armeekorps soll, wie verlautet, gebildet werden aus der fünften, sechsten, achten und elften Infanterie-Brigade, während das zweite Armeekorps in Zukunft aus der siebenten, neunten, zehnten und zwölften Infanterie-Brigade bestehen soll. Regensburg soll einen Divisionssitz erhalten. Für das neue Armeekorps wird ferner ein Detachement Jäger zu Pferde gebildet.

Karlsruhe, 26. November. Gegenüber Preßerörterungen über den bevorstehenden Besuch des Großherzogs in München erklärt die „Süddeutsche Reichskorrespondenz": Der Großherzog folgt mit seiner Reise nach München lediglich dem lange gefühlten Bedürfniß, dem Prinz-Regenten einen infolge von Krankheit verschobenen Besuch abzustatten und für die Verleihung des bayerischen Regiments zu danken, durch welche dem Großherzog seinerzeit in der entgegenkommendsten Weise eine freudig empfundene Aufmerksamkeit erwiesen worden ist.

Stuttgart, 26. November. Infolge einer Bronchialentzündung zeigten sich in den letzten Tagen, wie der „Schwäb. Merk." meldet, bei der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar-Eisenach (der Schwester des verstorbenen Königs Karl I. von Württemberg) bedrohliche Schwächeerscheinungen. In der letzten Nacht war der Zustand der Prinzessin wieder befriedigend.

Glauchau, 26. November. Der von Zwickau Nachts 12 Uhr 26 Min. hier eintreffende Güterzug stieß mit dem 12 Uhr 4 Min. von Glauchau nach Goesnitz abgehenden Personenzug zusammen. Beide Lokomotiven sind entgleist. Ein Bremser erlitt Armquetschungen, Reisende wurden nicht verletzt. Nach vorläufigen Ermittelungen hat der Güterzug bei starkem Nebel das auf „Halt" stehende Signal überfahren, trotzdem die üblichen Knallsignale ausgelegt waren. Der Verkehr konnte eingleisig aufrecht erhalten werden.

Wien, 26. November. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht bereits nach dem „Prager Abendblatt" Amnestiebestimmungen des Kaisers für die Personen, welche sich der militärischen Gestellungspflicht entzogen haben oder der Einberufung zur Uebung mit der Waffe nicht gefolgt sind.

Pest, 26. November. Die Vorlesungen an der Universität werden am nächsten Montag wieder aufgenommen.

Pest, 26. November. Der Präses der akademischen Lesehalle, Student Szemenji, wurde wegen eines die Behörden beleidigenden Aufrufes zu 100 Gulden Strafe verurtheilt.

Paris, 26. November. Die beiden republikanischen Gruppen der Kammer haben gestern beschlossen, am nächsten Montag einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher dahin geht, dem militärischen Revisionsrath alle Revisionsgesuche zu entziehen und sie dem Kassationshof zu überweisen. Diese Maßregel soll getroffen werden, um Picquart, wenn er vom Kriegsgericht verurtheilt werden sollte, die Möglichkeit zu gewähren, sein Revisionsgesuch vor den Kassationshof zu bringen.

Paris, 26. November. Der Protest gegen die Verfolgung Picquarts trägt bereits tausende von Unterschriften, darunter diejenigen von Anatole France und Adolf Carnot, dem Bruder des verstorbenen Präsidenten.

Paris, 26. November. Verschiedene Advokaten versicherten heute im Justizpalast, man habe einen Gesetzesparagraph entdeckt, wonach der Gouverneur von Paris, General Zurlinden, gar nicht berechtigt gewesen sei, die Stellung Picquarts vor ein Kriegsgericht anzuordnen; die Entscheidung hierüber sei vielmehr Sache des Kriegsministers.

Rom, 26. November. Wegen der geplanten Abänderung des Wahlgesetzes und wegen des unbefriedigenden Finanz-Exposees sind zwischen der Regierung und der Parlamentsmajorität Differenzen entstanden. Ein Personenwechsel im Kabinet ist wahrscheinlich.

Mailand, 26. November. Wie aus Rom hierher gemeldet wird, sind dort vier Anarchisten angekommen, um ein Attentat gegen König Humbert auszuführen. Einer derselben ist ein Italiener, Namens Ciancabilla, ein anderer ist ein Spanier und trägt den Anarchistennamen Prototos. Die beiden anderen sind Franzosen. Die Behörde ist eifrig bemüht, die Anarchisten dingfest zu machen.

Mantua, 26. November. Hier wurde ein Anarchist, ein Freund Lucchenis, verhaftet.

Bern, 26. November. Die österreichischen Anarchisten Wolf und Harrich sind aus der Schweiz ausgewiesen worden.

Ostende, 26. November. Der Postbootdienst zwischen Ostende und Dover mußte wegen stürmischer Witterung auf dem Aermelkanal bis auf weiteres eingestellt werden.

Madrid, 26. November. Infolge unrichtiger Meldungen, die Regierung miethe für die Heimschaffung der Truppen Schiffe zu jedem Preise, stellten die Rhedereien außerordentlich hohe Forderungen; die Regierung hat nun erklärt, daß sie Schiffe nur zu annehmbaren Preisen chartern werde.

Konstantinopel, 26. November. Die Admirale auf Kreta beschlossen, den türkischen Truppen das Betreten der Insel behufs Einschiffung des Kriegsmaterials nicht zu gestatten, sondern dies selbst besorgen zu lassen. Admiral Skrydlow erhielt 18,000 Rubel zur Vertheilung an die mohamedanischen Armen in Rethymo.

Washington, 26. November. Gestern Abend 10 Uhr fand ein vom Präsidenten Mc Kinley einberufener außerordentlicher Ministerrath statt, der über die von den Friedenskommissaren in Paris eingegangenen Nachrichten berieth. Wie verlautet, berichteten letztere über die von den Spaniern in nicht formeller Weise gemachten Gegenvorschläge. Nach dem Kabinetsrathe sandte Präsident McKinley an die Friedenskommissare eine Depesche, in der er die früheren Instruktionen wiederholte.

Telegramme.

Reichenau, 27. November. Letzte Nacht um 2½ Uhr wurde hier ein starkes Erdbeben wahrgenommen.

Wien, 27. November. In der heutigen Sitzung der österreichisch-ungarischen Zentralkommission für die Betheiligung an der Pariser Weltausstellung hob Handelsminister Dipauli in warmen Worten das Einvernehmen mit dem Vertreter des Deutschen Reiches, sowie die thatkräftige Unterstützung durch den Minister des Aeußern Grafen Goluchowski hervor. Der Minister theilte mit, daß die Regierung eine angemessene Erhöhung des diesem Zwecke dienenden Kredits erwäge.

Wien, 27. November. Von betheiligter Seite wird die Meldung ungarischer Blätter für unbegründet bezeichnet, wonach Honvedminister Fejervary vom Abgeordneten Wolf beleidigende Briefe erhalten hätte und deshalb nach Wien gereist sei, um Wolf zu fordern.

Auch die Nachricht von der bevorstehenden Verlegung der ungarischen Leibgarde nach Pest wird für unzutreffend bezeichnet.

Pest, 27. November. In Uj-Fehèrtó (Komitat Szabolcs) wurde auf dem Jahrmarkte vor vier Tagen ein betrunkener Bauer mit Gendarmen handgemein und wurde von den Gendarmen niedergestochen. Andere gleichfalls betrunkene Bauern wandten sich gegen die Gendarmen, welche zu feuern gezwungen waren und drei Bauern verwundeten.

Paris, 27. November. Im Senat wird Delpech einen Antrag einbringen, welcher dahin zielt, den Militärgerichten Civilrichter beizugeben.

Paris, 27. November. Die Präsidenten der Gruppen der Linken des Senats unterbreiteten heute dem Ministerpräsidenten Dupuy, dem Kriegsminister Freycinet und dem Justizminister Lebret das Verlangen, daß das Urtheil gegen Picquart ausgesetzt werde, bis der Kassationshof seine Entscheidung in der Dreyfussache gefällt habe. Die Senatoren Volland und Monis, welche die Delegirten begleiteten, führten aus, die Regierung sei berechtigt, im politischen Interesse eine solche Maßnahme zu ergreifen, oder es könne ein Kommissar der Regierung beim Kriegsgerichte die Vertagung der Angelegenheit verlangen. Die Minister hörten die Senatoren an, ohne die geringste Bemerkung zu machen. Ministerpräsident Dupuy beschränkte sich darauf, zu sagen, daß er mit den übrigen Ministern den Schritt der Senatoren besprechen und morgen seine Antwort entheilen merde.

Paris, 27. November. Die Nationalisten beabsichtigen, in der nächsten Sitzung der Deputirtenkammer die Maßregelung jener Professoren und anderer Staatsbeamten zu beantragen, welche den Protest gegen die Verfolgung des Obersten Picquart unterzeichnet haben.

Madrid, 27. November. Wie der „Imparcial" meldet, enthalten die an Montero Rios gesandten Instruktionen die Weisung, weiter für die Aufrechterhaltung der Oberhoheitsrechte Spaniens über die Philippinen einzutreten, jedoch den Friedensvertrag ohne Protest zu unterzeichnen, um eine Angelegenheit zum Abschluß zu bringen, welche die größten Gefahren für Spanien mit sich bringen könnte.

Athen, 27. November. Die Gesandten der vier Mächte notifizirten heute die Ernennung des Prinzen Georg zum Oberkommissar auf Kreta. Der König gab seine Genehmigung zur Annahme des Amtes, wobei er gleichzeitig seinem Danke Ausdruck verlieh. Der Prinz erklärte, er werde nach Kräften danach trachten, der Insel den Frieden wiederzugeben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Leinveber aus Chemnitz, Lemke aus Thorn, Hand aus Tomaschow, Silberman aus Niechcice, Teichfeld, Schereschewski und Hufnagel aus Warschau, Strzeszewski aus Zawiercie, Hammeren aus Frankfurt, Wilke aus Berlin, Theunis aus Brüssel, Christoph aus Rothenburg, Oberst Gubaniew und Nowicki aus Pertikau, Borhardt aus Petersburg, Flatow aus Berlin, Weidenblut aus Warschau, Roß aus Nürnburg, Stettenheimer aus Frankfurt.

Hotel Victoria. Herren: Kochanow aus Nowo-Radomsk, Dietel aus Fronkenbach, Berbock aus Konin, Polak, Glaß, Glogowski und Anguelius aus Warschau, Krause und Rozycki aus Petrikau, Kobierzycki aus Chorzenice, Levysohn aus Breslau, Rentski aus Lask, Taubkin aus Minsk, Brodowski aus Zdunska-Wola, Welk aus Hohenstadt, Lubienski aus Buczek, Roscher aus Mittweida.

Hotel de Pologne. Herren: Wilicki, Szczesniak und Gepner aus Warschau, Piaskowski aus Kalikowice, Skrzynski aus Lenczyc, Freitag aus Przysucha.

Hotel Europe. Herren: Gilde aus Wilna, Jampolski aus Balta, Snamirowski aus Przysucha.

Hotel Venedig. Herren: Neugebauer aus Kalisch, Schönfeld aus Plock, Rzeszewski aus Ozorkow.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Rosenstein aus Bachmatsch, Bankl aus Moskau, Nowak aus Warschau. Archangelski aus Petersburg, Archangelski aus Minsk, Maschinenfabrik aus Moskau, Knüpfer aus Halle, Bierschenk aus Tomsk, Olschewski aus Boguslaw, Leyser Chajmowicz Hoüe aus Sokurjan, Blück aus Astrachan, Zonnenburg aus Czenstochau, Handelscommis-Verein aus Charkow, Bierschenk aus Tomsk.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 29. November 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 50
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 25. November 1898.

Wechsel	Für	Dis-cont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . . .	100 M.	6	—.—	—.—	46.30
London . . .	1 Lstrl.	4	—.—	—.—	—
Paris . . .	100 Fr.	3	—.—	—.—	—
Wien . . .	100 fl.	5	—.—	—.—	—
Petersburg .	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Warschau, den 24. November 1898.

Berlin	46	30
London	9	38½
Paris	37	40
Wien	78	55

Winter-Fahrplan.

	Abfahrt der Züge aus Lodz.							Ankunft der Züge in Lodz.						
LODZ	*12,35	*12,35	6,53	9,57	1,41	5,40	*3,41	*3,11	*5,04	9,15	12,40	4,15	*8,09	*10,5
	Ankunft der Züge aus Lodz.							Abfahrt der Züge nach Lodz.						
Koluschki	*1,38	*1,38	7,35	11,00	2,38	*6,43	*9,28	*2,08	*4,01	8,33	11,37	3,28	*7,06	*10,0
Skierniewice	*4,37	7,41	8,26	1,06	3,36	*8,00	*10,36	*1,06	*1,21	7,11	10,1	2,15	—	*9,0
Ruda-Guz.	*5,13	8,37	—	1,46	—	*8,40	*11,16	—	*11,09	6,30	9,30	—	—	—
Warschau	6,00	10,50	10,00	3,00	5,00	*9,35	*12,44	*11,55	*9.20	*5,25	8,15	12,50	—	*7,
Moskau	2,08	—	—	8,23	10,08	6,23	—	4,38	*8,53	—	*10,23	*7,53	—	—
Petersburg	7,38	—	—	—	12,03	12,33	—	*9,38	—	—	10,13	*8,23	—	—
Tomaschow	*2,55	—	10,14	—	4,23	—	—	—	—	7,00	—	—	5,51	—
Bzin	*5,58	—	2,30	—	*11,08	—	—	—	—	*12,33	—	—	3,23	—
Kielce	7,43	—	4,20	—	*1,58	—	—	—	—	*10,13	—	—	1,43	—
Radom	8,47	—	3,50	—	*12,49	—	—	—	—	*9,18	—	—	1,50	—
Petrokow	*2,31	*4,15	9,23	12,24	4,13	*9,34	—	—	*3,07	*5,04	8,25	1,42	5,58	*3,
Czenstochau	*4,10	7,34	11,41	2,44	*6,19	*11,50	—	—	*1,21	*1,56	6,10	11,38	3,45	*6,
Zawiercie	*5,06	9,19	12,55	3,58	*7,28	—	—	—	*12,25	*12,01	—	*10,34	2,37	—
Dombrowa	*5,52	10,37	2,02	5,02	*8,33	—	—	—	*11,25	*10,33	—	9,15	1,27	—
Sosnowice	6,10	11,05	2,25	5,25	*8,55	—	—	—	*11,05	*10,05	—	8,50	1,05	—
Breslau	12,21	5,57	*9,08	—	—	—	—	—	5,01	5,01	—	*12,24	6,02	—
Granica	6,00	11,00	1,50	4,55	*8,30	—	—	—	*11,25	*10,30	—	9,25	1,30	—
Wien	4,09	—	*9,56	—	7,04	—	—	—	1,04	1,04	—	*9,54	*7,29	—
Alexandrowo	—	—	3,10	—	*9,20	*12,25	*3,51	—	—	*3,16	*5,35	8,45	—	3,
Ciechocinek	—	—	—	—	*9,55	—	7,30	—	—	*10,20	—	7,55	—	—
Bromberg	—	—	*7,19	—	*12,19	—	6,35	—	—	*12,43	—	*5,29	—	9
Berlin	—	—	*5,44	—	6,27	—	11,40	—	—	*7,54	—	*12,04	—	*1

Die mit Sternen bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens.

Weihnachts-Ausstellung!!

von

Spiel-Waaren, Galanterie-Waaren,
Albums, Lederwaaren, Bijouteriewaaren,
echte Bronzen.

Nippes, Japan-Artikel, Meerschaumwaaren, Messer und Scheeren etc. etc.

Denkbar grösste Auswahl. Mässige Preise.

Zum Besuch der Ausstellung ladet ergebenst ein

ROSALIE ZIELKE,

Petrikauer-Str. 85.

Zum Weihnachtsfest!

Das neu eröffnete Musik-Instrumenten- und Kinderspielzeug-Geschäft von

MAURYCY FEIGENBAUM,

№ 5. Zawadzkastr. № 5.

empfiehlt

Musikinstrumente Musikwerke u. Spielzeug, in reicher Auswahl und zu äusserst billigen Preisen.

Repräsentation der berühmtesten in- u. ausländischen *Piano- u. Flügel-Fabriken.*

Eigenes Atelier.

Prompte u. billigste Bedienung.

Das neu eröffnete Geschäft von

Zygmunt Kwaśniewski,

Petrikauer-Strasse Nr. 35

empfiehlt

sein grosses Lager bester **chirurgischer Instrumente u. Messerwaaren,** sowie complette Einrichtunten für Gebu tshilfe. Grosse Auswahl von Tisch-, Küchen- und Fleischer-Messern, aus der bekanntlich besten inländischen Fabrik **„Gerlach."**

Sämmtliche Reparaturen werden entgegengenommen und prompt und billigst geliefert.

Die Conditorei

von

Alexander Roszkowski

empfiehlt:

Bonbonnieren, Pariser und inländische, **Dessert-Confekt, Chocoladen, Bonbons, Theekuchen,** fertiges Gefrorenes den ganzen Winter hindurch.

Christbaumschmuck.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА 1899 Г.

НА ПОЛИТИЧЕСКУЮ, УЧЕНУЮ И ЛИТЕРАТУРНУЮ ЕЖЕДНЕВНУЮ ГАЗЕТУ

СЫНЪ ОТЕЧЕСТВА

выходящую **ВЪ ДВУХЪ ИЗДАНІЯХЪ** подъ редакціей **А. К. Шеллера (А. Михайлова).**

Участіе въ газетѣ принимаютъ: *Л. А. Авилова, К. С. Баранцевичъ, В. В., П. П. Веймарнт. Н. Г. Гаринъ, (Михайловскій), М. Б. Городецкій, П. В. Засодимскій, И. Ивановичъ, А. Измайловъ, Н. Кр., В. А. Крандіевскій, Н. Левинъ, Н. В. Максимовъ, Д. Н. Маминъ-Сибирякъ, Г. А. Мачтетъ, Д. М. Михаловскій, Н. Д. Михаловская, К. В. Назарьева, Вас. И. Немировичъ-Данченко, Н. Николаевская, И. Н. Потапенко, Н. О. Пружанскій, Д. А. Пыпинъ, Э. Л. Радловъ, Н. А. Рубакинъ, В. Рышковъ, А. Сакмаровъ, А. М. Скабичевскій, М. Слобожанинъ, К. М. Станюковичъ, В. А. Тимирязевъ, А. М. Хирьяковъ, А. К. Шеллеръ, А. Яблонскій и др.*

ПОДПИСНАЯ ЦѢНА

I-е изданіе.	
На 1 годъ	8 р.
„ 1/2 года	4 р.
„ 3 мѣс.	2 р.
„ 1 мѣс.	1 р.
II-е изданіе.	
На 1 годъ	4 р.
„ 1/2 года	2 р.
„ 3 мѣс.	1 р.

Подписка принимается въ Главной Конторѣ:

С.-Петербургъ, Невскій пр., № 68—40.

Zu verkaufen

Eine Saloneinrichtung, sowie verschiedene andere Möbel, vorzügliche Arbeit, sind zu verkaufen und jederzeit zu besehen, Wulczańska 21.

KALENDARZE Józefa Ungra na r. 1899.

Kalendarz Warszawski illustrowany

POPULARNO-NAUKOWY.

Wydany obecnie kalendarz na rok, 1899 liczy 54 rok istnienia, mieści w sobie artykuły najcelniejszych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfę domów, przepisy pocztowe i telegraficzne: **Cena kalendarza kop. 50.**

DZIENNIK

cena egzemplarza ozdobnie oprawionego kop. **30.**

KALENDARZ ŚCIENNY

cena egzemplarza kop. **15.**

Do nabycia we wszystkich Księgarniach, Biurze ogłoszeń Ungra, Aleje Jerozolimskie № 84 róg Marszałkowskiej oraz **w Biurze Dzienników Ungra, Wierzbowa № 8, wprost Niecałej**

Osoby zamieszkałe na prowincyi, jeżeli pod adresem wydawcy nadeszlą **rubla jednego** na powyższe **trzy** kalendarze, otrzymają takowe franco, jeżeli zaś nadeszlą należność na którykolwiek egzemplarz pojedyńczy, w takim razie uprasza się o dołączenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na koszta przesyłki. Kalendarze na żądanie wysyłają się za zaliczeniem, doliczając 10 kop. za kwit pocztowy.

Adres: **Józef Unger, Warszawa, Nowolipki 2406** (7 nowy) wprost Dzikiej.

Auskünfte

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Conzessionirte Bureau**

S. Klaczkin,

Cegelniana 36 — Telephon 468.

Ein Lodzer,

welcher bereits seit 20 Jahren in Moskau ansäßig ist, in größeren Firmen thätig war, und sich nun selbst etablirt hat, **möchte einige Agenturen übernehmen.** Derselbe ist in der Farben-, Droguen- und Manufaktur-Branche bewandert, und stehen ihm die besten Referenzen zur Seite.

Näheres zu erfahren bei Herrn **Emil Benndorf,** Lodz, Concerthaus.

JULIUS PANZER, Warschau, Wierzbowa Nr. 1.

Fabrik in Lodz, Łąkowa Nr. 23



empfiehlt:

Wollene Normal-Wäsche, Prof. Dr. Gustav Jaegers System, Tricot-Normalwaare für Herren-Garnituren und Damen-Costüme, Blousen, Matinees, Schlafröcke und Daunen-Unterröcke, Unterröcke (Halki), seidene Blousen, Kinder-Garnituren und Kleidchen,

sowie

in der Warschauer Filiale aussortirte:

Damen-Jaquets und Pellerinen,
Kinder-Paletots, -Jaquets und -Kleidchen,
Wattirte Schuhe,
Herren-Hemden und Kragen,
Gamaschen, Hüte, Handschuhe etc. etc.

Zu bedeutend ermässigten Preisen.

In Lodz Łąkowa 23.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 29. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zweite Aufführung der vorgestern, Sonntag, mit geradezu sensationellem Lacherfolge zur Darstellung gelangten Schwank-Novität:

Das Opferlamm.

Original-Schwank in 3 Aufzügen von Oskar Walther und Leon Stein.

Morgen, Mittwoch, den 30. November 1898.

Große populäre Vorstellung.

Zum 5. Male:

Die Karlsschülerin.

Große Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.

In Vorbereitung:

Geisha, Fuhrmann Hentschel (von Gerhard Hauptmann), **Chemie für's Heirathen, Schön Rothtraut** (Weihnachtsmärchen für Kinder) etc. etc.

Die Direction.

Eine Hebamme

giebt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hülfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mäßige Preise. Warschau, Złota Nr. 8, Frontgebäude, Ecke Marszałkowska.

Hiermit die ergeb. Anzeige, daß ich für meine neu zu eröffnenden

Privat-Handels-Klassen.

Anmeldungen entgegennehme bei Tage zwischen 12 und 2, Abends nach 7 Uhr.

Aufnahme finden Knaben u. Erwachsene.

Mit Hochachtung
H. Zirkler.

Einige tüchtige

Klempner

und ein Arbeitsbursche für dauernde Beschäftigung gesucht.

Promenade 41.

Comptoirist,

flotter Arbeiter und perfecter Buchhalter mit deutsch-russischer Correspondenz, sucht sofortiges Engagement, unter sehr bescheidenen Ansprüchen. Offerten M. L. 55.

Ausländische Farbenfabrik

will Filial-Fabrik hier errichten u. sucht geeignete hohe Räumlichkeiten womöglich mit Dampfkraft zu pachten. Ausführliche genaue Offerten unter „Fabrik" an die Exp. erbeten.

Hasenfelle

werden gekauft in der Hutfabrik von Karl Goeppert, Podlesna Nr. 3.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Einige geübte

Näherinnen

werden bei 50 Kopeken Tagesgage gesucht.

Direktion
des deutschen Theaters.

Willy Knüpfer,

Musiklehrer

mußte plötzlich wegen Todesfall in seiner Familie auf 8 bis 10 Tage ins Ausland reisen, was hiermit seinen Schülerinnen und Schülern zur Kenntniß gebracht wird.

Gesucht wird

für eine Niederlage landwirthschaftlicher Geräthe ein lediger Mann im ungefähren Alter von 25 Jahren, welcher der polnischen, russischen u. deutschen Sprache mächtig ist. Jahresgehalt 240 Rbl. u. vollständiger Unterhalt.

Offerten mit Abschriften der Zeugnisse, oder Empfehlungen sind an R. Wrzesniowski in Wapniarka, Gouvern. Podolien zu addressiren.

Das Grundstück Nr. 1090 D, unweit der Rokiciner Chaussee, vis a vis Wagner, 44 Ellen Front, 46 Ellen tief, auf welchem sich ein gut erhaltenes Holzhaus, sowie eine unvollendete, für ein Ladengeschäft passende, gemauerte Officine befinden, ist für den festen Preis von 4250 Rubel

zu verkaufen.

Eigenthümer zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Kutscher,

deutsch und polnisch sprechend, kann sich zum sofortigen Antritt melden.

Kohlengeschäft Meyer,
Ogrodowa Nr. 3.

Ein Mädchen, Tochter achtbarer Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als

Verkäuferin

zum Antritt per 1. Januar 1899 gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped.

Vom 1. Dezember zu vergeben wöchentlich, mit oder ohne Zustellung

300 Garniec

frische Milch.

Zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 16-го Ноября 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 268. Dienstag, den 17. (29.) November 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[9. Fortsetzung]

Selbstverständlich besuchte er auch die Studentenkneipen und war bei Josefs Korpsbrüdern bald der beliebteste und stets gern gesehne Gast, und wenn Torisdorffs Einfluß bändigend und zügelnd auf den Brausekopf Sterley wirkte, so übte seinerseits auch Klaus eine günstige Gewalt über den Stiefbruder aus, indem er den so ernst und grüblerisch Veranlagten aus seinem übertriebenen Studium herausriß und ihn der Jugend und dem Leben zuführte.

Er seufzte oft tief auf: „Du bist eine unglückselige Natur, Josef, Du nimmst alles so schwer, Du schleppst traurige Eindrücke Jahre lang mit Dir herum, Du quälst Dich mit selbstgeschaffener Pein. Ich glaube, Du wärest im Stande, um einer vagen Illusion willen Dein ganzes Lebensglück zu opfern. Du phantasirst Dir Riesen und Drachen in den Weg, gegen welche Du in bitterem Kampfe ankämpfst, ohne siegen zu können, denn Deine Gegner existiren nicht! Bist Du denn faktisch nicht im Stande, einen einzigen dummen Streich zu machen? Du bist überhaupt kein Student, Du bist ein alter Mann. Schon mit fünfzehn Jahren warst Du ein Greis gegen mich! In noch zehn Jahren, wenn ich ein junger Ehemann werde, bist Du ein Methusalem. Ist so etwas in der Ordnung? Was soll diese Kopfhängerei und dieser Weltschmerz? Du hast alles, was Dein Herz begehrt! Genieße Dein Glück! Danke es dem lieben Herrgott *und zeig ihm*, daß *Du es* verdienst! Warum *verliebst* Du Dich nicht? Die schönen Mädels *rennen* Dich über den Haufen, und Du siehst sie *nicht im Wege* an! Hast Du schon mal ein rosiges *Mündchen* geküßt? Bei Gott, ich glaube wahrhaftig, Du Unmensch thatest es nicht! Was bezweckt solch ein Weiberhaß? Womit motivirst Du ihn?“

Und Josef lachte und zuckte die Achseln; „Lediglich mit der Thatsache, daß mir noch kein weibliches Wesen so gut gefiel, um mir den Wunsch zu wecken, es zu küssen! — Wenn ich ein Mädchen küsse, so heirathe ich es auch — —“

„Grundgütiger! Dann muß ich Türke werden!!“

„Schlimm genug. Ich hoffe nie in solche embaras de richesse zu kommen. Aber ich will Dir keine Moral predigen, Josef Wir sind so verschieden beanlangt! Was bei Dir eine Tändelei, einen Scherz bedeutet, würde bei mir bitterer Ernst sein. Du bist ein Schmetterling, dessen Natur ihn von Blume zu Blume treibt, ich ward wohl vom Stamme der Assra gezogen, welche sterben, wenn sie lieben!“

„Hoho!“ — Du brauchst ja keine Schöne aus dem Serail zu entführen!!“

„Nein, das verspreche ich Dir. Aber ich glaube Dir auch versichern zu können, daß meine erste Liebe fraglos auch meine letzte sein wird!“

„Und ich fürchte, daß ich noch oft, noch recht oft lieben werde, ehe meine letzte Liebe kommt, welche mit der Heirath schließ!“ seufzte Klaus voll Humor. „Ja ich versichere Dich, daß diese Ueberzeugung es mir recht schwer machen wird, mich überhaupt zu verloben, denn ich werde mir immer selber mißtrauen, ob es schon an der Zeit für mich gewesen, Herz und Hand ernstlich zu binden!“

„Nun dann wollen wir beide innig wünschen, daß auch Du erst ein Methusalem werden mögest, ehe das entscheidende Wort auf Deine Lippe tritt! Ich weiß wirklich nicht, Klaus, wer in diesem Fall von uns beiden der Beneidenswerthere ist.“

Nicht nur in diesem Punkt, sondern auch in den meisten anderen, welche das [illegible] berührten, bildeten die beiden jungen Männer die ausgesprochensten Gegensätze, und doch herrschte eine vollkommene Harmonie zwischen beiden, ein Ineinanderaufgehen der herzlichsten Liebe und Achtung, Klaus war von jeher ehrlich genug, den Fleiß und die ernste Strebsamkeit Josefs anzuerkennen, auch imponirte ihm der eigenartige Charakter des so frühreifen Stiefbruders, wie eine gewisse Schwermuth und bizarre Lebensanschauung niemals ihre Wirkung auf sehr junge, kindliche und harmlose Gemüther verfehlt.

Josef hingegen war stolz auf das bedeutende Talent Sterleys, dessen herzliche Offenheit und Zuneigung ihm schon in der Schule sehr sympathisch gewesen und dessen selbstlose Liebe ihm schon in Ostende sein ganzes Herz gewonnen. Bei der tiefen Empfindung und zähen Beharrlichkeit, mit welcher der junge Torisdorff alles festhielt, was er einmal ergriffen und zu seiner Ueberzeugung gemacht, wurzelte die Liebe für den Stiefbruder so tief in seinem Herzen, daß wohl kein Sturm des Lebens im Stande sein konnte, sie zu lösen: und diese Sturmesprobe sollte sie nur allzubald schon bestehen..

Hatte James Franklin Sterley anfänglich der Neigung seiner Frau, möglichst einfach und zurückgezogen zu leben, nur während etlicher Reisemonate im Süden willfahrt, so leistete er seit einicher Zeit dieser Marotte geradezu Vorschub, ja er schlug Ines aus freien Stücken vor, bereits im Herbst in ein wärmeres Klima überzusiedeln, was der Arzt so dringend für ihre Gesundheit fordere.

Frau Sterley war nicht genug Menschenkennerin und wohl auch zu apathisch, um die nervöse Unruhe, welche sich schon seit längerer Zeit des Banquiers bemächtigt, zu bemerken.

Sie wunderte sich wohl, daß er längere Geschäftsreisen unternahm und angestrengter wie sonst im Bureau arbeitete, aber sie fragte nicht nach der Ursache, denn sie hatte für kaufmännische Angelegenheiten so wenig Sinn und Verständniß.

Eines Morgens, als sie in Kairo bereits ihr Schlafzimmer verlassen und bereits auf der Terasse des Hotel Shepheard saß, auf ihren Gatten und das Frühstück zu warten, trat Mister James ihr entgegen, und sie erschrak über seinen Anblick. — Wie sah er aus! Leichenhaft blaß, — verfallen und greisenhaft, mit tiefen dunklen Ringen um die glanzlosen Augen. Er neigte sich marionettenhaft und küßte wie immer ihre Hand, — aber die Worte, welche er sprechen wollte, klangen heiser, wie ein unverständliches Gurgeln.

„James — um Himmels willen, bist Du krank? Du siehst so erschreckend bleich aus!“

Er schüttelte den Kopf, ein Lächeln krampfte seine Lippen. „Eine fatale Nachricht, — eine Aufregung, aber nichts von Bedeutung — —

„Josef — Klaus! — barmherziger Gott, ist etwas passirt?“ stieß Ines bebend vor Schreck hervor, jählings den Arm des Sprechers umklammernd.

Er streichelte ihre Hand und schüttelte beruhigend den Kopf: „Gott sei gelobt, nein! Es ist nur eine geschäftliche Nachricht!“

„James — ich glaube es nicht! Du willst mich auf etwas Entsetzliches vorbereiten — erbarme Dich und sage mir die Wahrheit!“

Er zog ein Telegramm aus der Brusttasche und schob es ihr mit bebenden Händen zu: „So lies selber und überzeuge Dich, es wird Dich am besten beruhigen!“

Das Papier schwankte zwischen ihren Fingern, mit weit

aufgerissenen Augen starrte sie darauf nieder; „Northern und Sons, sowie Veillard und Louis Brachfelder soeben Konkurs angekündigt."

Ines athmete tief auf und blickte verständnißlos in das verstörte Gesicht des Banquiers.

„Ein Konkurs? Was gehen Dich diese Ausländer an?"

Sterley strich mit dem duftenden Battisttuch über die hohe Stirn: „Der Konkurs dieser Ausländer kostet mich über die Hälfte meines Vermögens! antwortete er mit gläsernem Blick, „und wenn diese bedeutenden Börsenkrache noch weitere im Gefolge haben, so werden meine Verluste noch größer! Solch Fallissement eines großen Bankhauses ist wie eine Lawine, es reißt mit sich in das Verderben, was mit ihm in Berührung kam!"

„Welch ein trauriges Schicksal! Ines nahm voll warmer Theilnahme die Hand ihres Mannes in die ihre: „So muß es einem Landwirth zu Muthe sein, welchem ein Hagelschlag die schöne, sichere Ernte vernichtet. Du bist so erregt, wie ich Dich noch nie gesehen, James, sprich Dich bitte ehrlich aus, ich glaube, Du fürchtest mehr für uns, wie Du mir eingestehen willst!"

Er preßte ihre Hand an seine Lippen, aufs höchste betroffen sah er in ihr so ruhiges, unverändertes Gesicht, welchem der Verlust von Millionen nicht ein Wimperzucken verursachte.

„Ines! Du hochherziges, tapferes Herz!" stieß er durch die Zähne hervor: „Gott segne Dich für Deine lieben Worte! O, jetzt erst sehe ich, welch ein Glück mir in Dir ward! Der schwere Verlust hat mich dennoch reich gemacht, in Dir, deren volle Freundschaft und warme Sympathie ich jetzt erst ganz erkenne! Ach, Ines — Gott verhüte das Schlimmste! Ich bin seit dem heutigen Tege nicht mehr der reiche Klaus wie ehedem; aber ich bin, so Gott will, auch noch kein Armer geworden! Die Hauptsache ist es jetzt, daß ich so schnell wie möglich heimkehre und mit allen Kräften für meine Interessen wirke. Kann ich das Verlorene auch nicht sogleich wieder einholen, so kann ich doch wohl das Gebliebene erhalten und so viel wie möglich retten!"

„Ich begleite Dich — ich kehre mit Dir heim! Ich lasse Dich nicht in diesem seelischen Zustand allein, James!"

Wie ruhig sie sprach, wie freundlich sie ihn anlächelte!

Dem Kommerzienrath traten die Thränea in die Augen, — er wollte sich abermals voll bebender Hast über ihre Hand neigen, sie inbrünstig zu küssen, eine Blutwelle schoß in sein fahles Antlitz, — und jählings die Arme hebend, um die gekrampften Hände gegen die Schläfen zu pressen, sank er mit tiefem Aufstöhnen vornüber.

Ehe Frau Sterley ihn umfassen und halten konnte, schlug sein Körper schwer auf den Marmortisch auf und glitt wie leblos an ihr nieder zu Boden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

6.

Ein Unglück kommt selten allein.

Die ungeheure Aufregung über die unerwartete Schreckensnachricht, welche die Depesche gebracht und die gewaltsame Anstrengung, seine Erregung zu bemeistern, hatten wohl in dem Körper des alternden Mannes ein Krise herbeigeführt, welche sich schon seit einiger Zeit vorbereitet, und nur auf den verderblichen Anstoß wartete, um gewaltsam hervorzubrechen.

Ein Schlaganfall hatte die rechte Seite des Banquiers gelämt, und ihn sowohl der Sprache wie des klaren Bewußtseins beraubt.

Die Aerzte hielten den Zustand für sehr bedenklich, wenn nicht hoffnungslos, und trug abermals ein Telegramm Schreck und Sorge in die Welt, indem es Sohn und Stiefsohn an das Krankenlager des Vaters rief, und die traurige Nachricht dem Stellvertreter des Chefs im heimischen Bankhaus anzeigte.

Grade in dieser Zeit schwerer geschäftlicher Wirren war die Erkrankung Sterleys ein doppelter Schicksalsschlag, und Ines, welche keinerlei Verständniß für die Lage der Dinge und den Gang der Geschäfte hatte, konnte auf all die telegraphischen Anfragen, mit welchen sie von den Angestellten der Bank bestürmt wurde, keine andere Antwort geben, als daß sie dem Stellvertreter ihres Mannes die unbeschränkte Vollmacht gab, nach bestem Wissen und Können die Geschäfte weiter führen.

Ein trostlose, schmerzensreiche Zeit begann für die Familie.

Der Zustand des Kommerzienraths hielt unverändert an, — seine gute Natur kämpfte gegen das Verderben und verlängerte seine Leiden in qualvollster Weise.

Ines pflegte den Gatten voll treuen Opfermuths und die Söhne standen ihr dabei helfend und stützend zur Seite.

Der Gedanke an das entschwindende Leben des Vaters dräng jedes andere Interesse in den Hintergrund, und während in Kairo T und Nacht die Sorge an dem Schmerzenslager des Millionärs wachte würfelte das Schicksal daheim über sein Hab und Gut, üb seine Reichthümer, welche der Willkür fremder Menschen preisgege ben waren.

„Welch ein bitteres Geschick!" seufzte Klaus, die blauen Aug zum ersten Mal im Leben voll tiefen, kummervollen Ernstes gra aus gerichtet — „Noch im Sommer sagte Papa, daß er sich i laufe des kommenden Jahr es zur Ruhe setzen und alle geschäf Lichen Beziehungen lösen wolle, und nun muß ihm noch vor Jahres schluß der Axthieb solch eines Unglücks bis in das tiefste Ma treffen!"

Die tiefe, unheimliche Stille lastete auf Allen. Keine Nachrich mehr von daheim, bis endlich ein Brief von Ines eintraf, mit resignirten Mittheilung, daß weit über die Hälfte des gesamm Privatvermögens durch die verschiedenen Konkurse erster Häuser v loren sei, daß man aber hoffte, den Rest zu erhalten und du erneute Arbeit und doppelten Fleiß mit der Zeit den Verlust wie zu decken.

„Willst Du denn das Geschäft bestehen lassen, Mama fragte Klaus überrascht, und Josef schüttelte finster den Kopf. „W wäre das möglich? Keiner von uns versteht etwas davon, w sind dem guten Willen Fremder anheimgestellt, und das heißt ü berathen sein! — Wenn ich rathen darf, so halte ich es für s nothwendig, daß Klaus das Geschäft so schnell wie möglich schli oder sich mit den ausländischen Theilhabern einigt und den R seines Vermögens, welcher ja immer noch sehr beträchtlich i rettet."

„Gewiß, das halte auch ich für das einzig Richtige, u sowie unser armer Vater erst wieder besser ist, daß ich rei kann will ich sehen, die Angelegenheit daheim zu arr giren."

„Ach daß Vater so völlig hilflos liegt, daß er nicht den nicht sprechen kann — und uns keinen Rath und keine Befehle theilen kann. Es ist eine Zeit schwerer Verantwortung für u ein trostloser Zustand, wie er verzweifelter garnicht erdacht w den kann!"

Voll banger Sorge hatte Josef anfänglich seine Mutter beobac und befürchtet, daß der Verlust der Millionen einen tiefen, vernicht den Eindruck auf sie machen werde — um so erstaunter war er, Ines wunderbar gefaßt und ruhig über diesen Wechsel der Verhältn sprach. Allerdings war für ihre Begriffe auch der Rest des Kapi noch ein enormes Vermögen, immerhin war bei der jetzigen Lage Dinge die Frage: „wieviel bleibt schließlich noch von dem Ref eine sehr gerechtfertigte.

Der Tod des Banquirs wäre für die ganze Familie eine löfung aus qualvoller Ungewißheit gewesen, aber Tag um Tag vergi und das leichenfarbige Antlitz lag unverändert, leise athmend, halboffenen Augen in den Kissen. Ja, es kamen sogar Zeiten, wo entschiedene Besserung eintrat, wo der Blick und die matten Beweg gen der linken Hand verriethen, daß er seine Umgebung kannte u verstand, was gesprochen ward. Die Aerzte schöpften neue Hoffnu und wandten aller Mittel auf die neu erwachenden Lebensgeister zuhalten.

Es schien zu gelingen, und abermals vergingen Wochen voll Hoffens und nagender Angst, während welcher sich der Zustand Kranken so merklich besserte, daß man das Schlimmste für über den hielt.

Da fuhr abermals ein Blitz aus blauem Himmel herab.

Eine Drahtnachricht der Polizeibehörde meldete Mister J Franklin Sterley, daß sein erster Kassirer nach Defraudation horrenden Summe spurlos verschwunden sei.

Wortlos reichte Ines ihrem Stiefsohn das Unglückspapier, Klaus preßte schwer athmend die Lippen zusammen und starrte Antwort vor sich nieder.

Dann sprang er auf und schritt voll nervöser Aufregung Zimmer auf und nieder.

„Ich muß heim, Mutter, — ich muß! Sie machen uns zu Bettlern! stöhnte er.

Ines nickte mechanisch. „Reise, mein Sohn, ich sehe es selber es ist eine Nothwendigkeit! Vater soll Deine Abwesenheit genü erklärt bekommen; es wird mir schon ein triftiger Grund einfa welchen wir anführen können!"

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zon